

# Chamberlain gegen ein Ost-Locarno.

Die Abrüstungsfrage.

Der britische Minister des Äußern, Sir Austen Chamberlain, verteidigte in einer Rede zu London den von der britischen Regierung auf der letzten Genfer Konferenz eingenommenen Standpunkt und kritisierte die kürzlich gehaltenen Reden Lloyd Georges.

Chamberlain berief sich auf die praktische Locarno-Politik und hielt Lloyd George vor, daß er sich seinen Ruf nicht etwa durch die Organisation des Friedens geschaffen habe, da man seinen Namen vom Versailler Vertrag nicht trennen könne. Er, Chamberlain, werde nach Möglichkeit helfen, jeden Versuch des Wohlwollens zu fördern, um das Gefühl der Sicherheit in Europa und in der Welt zu verfestigen. Der Minister fuhr fort: Aber es gibt Grenzen für das, was eine einzelne Macht tun kann. Wir werden gebeten, die Garantie auf alle Grenzen auszuweiten, die wir für die Westgrenzen in Europa gegeben haben, für Grenzen also, die uns näher sind und an denen wir wollen ganz offen sein — wir ein Interesse haben, auch wenn es nur ein indirektes und untergeordnetes Interesse ist.

Gemeint sind hier die Grenzen im Osten, also die deutsch-polnischen, und Chamberlain spricht sich also deutlich gegen den in letzter Zeit so oft genannten Plan eines „Ost-Locarno“, d. h. die dauernde Festlegung des jetzigen Zustandes aus.

Aber die Abrüstungsfrage sagte Chamberlain: Wir können und wir müssen nach Maß unserer Fähigkeit dazu beitragen, jeden Angriff zu verhindern oder zum Scheitern zu bringen. Aber dieses Land oder irgendein Land ersuchen, seine gesamten Hilfsquellen, das Leben aller seiner Söhne, jedes Interesse, das es an sozialer Stabilität und Wohlfahrt hat, seinen Bestand selbst zur Verfügung irgendeiner auswärtigen Körperschaft, die bei jedem Streitfall eingreifen soll, zu stellen — das ist ein Vorschlag, den, wenn ihn irgendein Land übernimmt, kein Land erfüllen würde.

## Befiehlt eine Teuerung?

Wo liegt die Ursache?

Vor einigen Tagen hatte der Gewerkschaftsring der Reichsregierung eine Denkschrift zugesandt über die Gefahren einer anstehenden Preisgestaltung und um energische Maßnahmen gegen die Neigung zur Verteuerung der Waren ersucht, die gegenwärtig hervor- treten. Darauf antwortet nun eine längere Abhandlung, die von „besonderer Seite“ dem halbamtlichen Wolff-Bureau zugesandt wird. Es heißt darin u. a.:

Die Wirtschaftswissenschaften haben, wie die Presse meldet, eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der energische Maßnahmen gegen Preissteigerungen gefordert werden. In der Denkschrift wird vor allem hervorgehoben, daß die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, Brot, Fleisch, Kartoffeln, Butter und Milch, seit Anfang d. J. um durchschnittlich 20-25 Prozent gestiegen seien. Welches statistische Material diesen Feststellungen zugrunde liegt, wird leider nicht erwähnt. Jedenfalls verdient darauf hingewiesen zu werden, daß die Angaben dieser Denkschrift in einem ziemlich scharfen Gegensatz stehen zu dem vom Statistischen Reichsamte für das gesamte Reichsgebiet fortwährend errechneten Ernährungsbudget, dem die Ernährungskosten einer aus zwei Erwachsenen und drei Kindern bestehenden Familie auf Grund eines angenommenen Durchschnittsverbrauchs zugrunde gelegt sind. Dieser Ernährungsbudget betrug im Januar 1927 = 150,7 (1913 = 100 gerechnet), erreichte seinen Höhepunkt im Monat Juli mit 156,8, um dann im September wieder auf 150,6 zu sinken. Der Ernährungsbudget bewerte sich also im Januar und September d. J. auf gleicher Höhe. Damit wird auch zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht, daß die Preisver- schiebungen innerhalb der einzelnen Nahrungsmittelgruppen, die zum großen Teil auf die üblichen Saisonschwankungen zurückzuführen sind, gegenwärtig ungefähr die Höhe halten und daß jedenfalls die gesamte Ernährung seit Beginn d. J. sich nicht wesentlich verteuert hat.

In diesem Zusammenhange muß hervorgehoben werden, daß die Erhöhung der Kleinverkaufspreise für Lebensmittel — soweit eine solche überhaupt vorliegt — verhältnismäßig härter ist als die Erhöhung der Preise, die tatsächlich der Landwirt- schaft für ihre Erzeugnisse fließen und die im Großhandel vorliegt. Auch die Wirtschaftswissenschaften weisen in ihrem letzten Bericht ausdrücklich darauf hin, daß die Verteuerung der Lebensmittel mit dem Großhandelspreis nicht im Ein- klang steht. Es habe den Anschein, daß hier Auftriebsmomente wirksam sind, die aus der Sphäre der Warenverteilung stammen. Wenn in der Eingabe des Gewerkschaftsrings an die preiswertesten Warengruppen der Kartoffeln und Bro-

notie eingewiejen wird, so spielt eine solche jedenfalls am dem Ernährungsgebiete keine Rolle, da sich hier die Preise fast ausschließlich auf dem freien Markt nach Angebot und Nach- frage bilden.

## Politische Rundschau

Deutsches Reich.

### Die Unterfütterung der Saargänger.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit der Frage der Saargängerunterstützung. In der Reichstagsführung vom 2. Oktober hatte der nationalsozialistische Abgeordnete Zöhr bekanntlich durch seinen Einspruch erreicht, daß der Gesetzentwurf über die Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saar- gebietes über Angelegenheiten der Sozialversicherung des Saargebietes noch in dritter Lesung erledigt wurde. Damit die Sozialrentner nicht bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages im November zu warten brauchen, will die Reichsregierung die Abrede mit der Saarregierung durch Verordnung in Kraft treten lassen. Dieser Ver- ordnung stimmte der Reichsrat zu.

### Preußen und seine Vertreter im Reichsrat.

Vor kurzem war ein Konflikt zwischen der preussischen Regierung und einem Teil der preussischen Provinzver- treter im Reichsrat ausgebrochen. Die Ursache dazu war, daß die Provinzvertreter im Reichsrat gegen die von der Regierung eingenommene Haltung in der Schulfrage ge- stimmt hatten. Der Ministerpräsident teilte insolge dessen mit, er lege keinen Wert auf die bisher üblichen Ver- sprechungen mit den Provinzvertretern. In einer jetzt zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten und den Provinzialbevollmächtigten zum Reichsrat stattgefundenen Besprechung legte der preussische Ministerpräsident den Provinzialvertretern die Wünsche der preussischen Staats- regierung über eine einheitliche Stimmabgabe der preus- sischen Stimmen im Reichsrat dar. Er versprach, den ge- wöhnlichen Wünschen der Provinzialvertreter, die das gleiche Ziel im Auge haben, gerecht zu werden. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die Vorbereitungen wieder aufgenommen werden.

### Waldecks Anschluss an Preußen gesichert.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der preus- sischen Regierung und der Waldecker Landesvertretung über die Anschlussfrage haben einen für alle Teile be- friedigenden Abschluss gefunden, so daß der Anschluss, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, als gesichert gelten kann. Als Ergebnis der Verhandlungen ist in Aussicht genommen, das Land Waldeck derart an Preußen anzuschließen, daß die bestehenden Waldecker Kreise zu- nächst noch, und zwar auf die Dauer von zehn Jahren, aufrechterhalten bleiben. Das Waldecker Staatsver- einigen geht an einen Zweckverband über. Noch nicht ent- schieden ist die Frage, ob Waldeck zu Westfalen oder zu Hessen-Nassau geschlagen werden soll. Der Anschluss soll am 1. April 1929 vor sich gehen.

### Frankreich.

Die Radikalen für deutsch-französische Annäherung. Auf dem Kongress der Radikalen hat eine Reihe hervor- ragender Abgeordneter unter Führung von Montignand und Daladier einen Antrag eingebracht, der sich für die Fort- setzung der Politik von Locarno und Genf und als Vor- aussetzung hierfür für die deutsch-französische Annäherung einsetzt, die die französische Regelung der bestehenden Streitfragen auf Grund gegenseitiger Kon- zessionen verfolgt. Der Antrag verlangt weiter die Auf- rechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zu Rus- land. Er wendet sich gegen die Bildung eines neuen nationalen Blocks, der Frankreich isolieren und Europa in eine der gefährlichsten Situationen stürzen würde.

### Spanien.

Der lateinische Aufstandversuch. Nach über Paris kommenden Meldungen bestätigt es sich, daß die latalanischen Separatisten die geplante Aufstandsbewegung von dem pyrenäischen Freistaat Andorra nach Katalonien vortragen wollten. Sie sollen in ihrem Besitz einige leichte Geschütze, Maschinengewehre und Bomben haben, die sie in den Grotten der Aragonberge und des Andorrales verborgen haben. Als Helfershelfer der Verschwörer

wurde in Encan (Andorra) der Lehrer Armengol ver- haftet. Die Finanzierung wurde von verschiedenen latalanischen und spanischen Gruppen Argentiniens geleistet. — Primo de Rivera wies den Gouverneur von Asturien telegraphisch an, unverzüglich alle notwendigen Maß- nahmen zu treffen, um jegliche mündliche oder schriftliche Propaganda zu unterbinden, die darauf abzielt, einen neuen Teil- oder Generalaufstand der Bergarbeiter vorzu- bereiten.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages überwies das Besoldungsge- setz einem zwölfgliedrigen Ausschuss, der am 7. November zusammentritt.

Ottawa. Kanada hat jetzt mit Osterreich alle Fragen ge- regelt, die sich auf die Entlohnung der in Osterreich in Eng- land während des Krieges beziehen, und hat Osterreich einen Scheck von annähernd 600.000 Dollar zugestellt.

## Neues aus aller Welt

Auf der Hochzeitsreise besuchten wurde ein junges Ehepaar, das in einem Schnellzug einen Mann kennen- gelernt hatte, der ihm seine Not flagte. Von tiefem Mit- leid ergriffen, lud das junge Paar ihn ein, in einem Berliner Wartesaal mit ihm etwas zu genießen. Der Reisegast ließ sich auch die ihm vorgestellten Speisen gut schmecken. Das Paar, das von der langen Reise schon ermüdet war, nicht bald ein, und als es nach 20 Minuten wieder erwachte, war der Gast verschwunden und mit ihm die Brieftasche des jungen Ehepaars und ein Hand- locker mit Kleidungs- und Wäscheutensilien.

Blutbad im Schaftal. In Bovenenden bei Nordhausen drangen die beiden großen Hunde eines Gutsbesitzers nachts in den Schaftal ihres Herrn ein und richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Schafen an. 32 Schafe wurden zerrissen und viele andere erschrien, als sie sich in ihrer Todesangst zusammendrängten.

Typhusepidemie in Tepl. Von einer Typhusepidemie, die in Tepl bei Marienbad in der letzten Zeit ausgebrochen ist, sind bisher 60 Personen, überwiegend Frauen und Kinder, ergriffen worden. Zwei Personen sind der Krankheit erlegen. Die Ursache ist in der Störung der städtischen Wasserleitung zu suchen.

Konfetti in englischen Kirchen. In den letzten Jahren hat sich bei Hochzeiten in englischen Kirchen die Sitte ein- gebürgert, das junge Paar und die Gäste mit Konfetti zu bewerfen. Dieser Brauch hat eine so große Verbreitung gefunden, daß jetzt die englische Geistlichkeit sich gezwungen sieht, dagegen Stellung zu nehmen. Einige Geistliche haben für ihre Kirchen ein Verbot ausgeprochen und eine Strafe festgesetzt, die im Falle der Übertretung zugunsten des Kirchendienerers zu zahlen ist.

Um den Kopf gelockt. Vor einiger Zeit wurde aus La Paz in Bolivien gemeldet, daß dort von vier Män- nern, die der Ermordung des ehemaligen Präsidenten General Pando beschuldigt waren und sich dort seit zehn Jahren in Haft befanden, einer zum Tode verurteilt wor- den sei mit der Maßgabe, daß der Hinrichtende durch das Los bestimmt werden soll. Nunmehr hat in Gegen- wart einer großen Zuschauermenge eine öffentliche Ziehung stattgefunden. Der unglückliche Gewinner er- klärte dem Gericht lächelnd, er sei unschuldig, er fordere aber seine Gnade, sondern bitte um möglichste Beschleunigung der Hinrichtung.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge. In einer Höhe von 2500 Fuß stießen zwei Flugzeuge in San Antonio (Texas) zusammen. Den Insassen, zwei Flugschülern, ge- lang es, sich aus den abstürzenden Flugzeugen herauszu- winden und mit Hilfe ihrer Fallschirme sicher zu



Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

# JILSE RÖMNER

Roman von Elisabeth Borchart

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Heinz, du Lieber, Güter!“ rief Ilse, erschüttert von dem Klang seiner Stimme.

Heinz lächelte sie heiß und leidenschaftlich und Ilse dal- dete es schweigend.

Ihre Gedanken wollten fernab in einer ungewissen Zukunft. Ein neuer Weg tat sich vor ihr auf, ein neuer Abschnitt ihres Lebens. Sie sagte und bannte nicht. Ein froher Mut belebte sie und gab sich diesen Abend in allen ihren Worten und Handlungen kund.

Man blieb noch lange zusammen, beriet dieses und jenes, sprach von der Zukunft und von der Vergangenheit.

Der März verging wie im Fluge. Ilse Garderobe und Wäsche war noch tadellos und brauchte nur in den Koffer gelegt zu werden. Aber wie viele andere Vorbereitungen gelangte sie zu treffen in dem, was ihr Beruf erforderte. Sie vergewaltigte sich noch einmal über ihre Kenntnisse und pflegte das Klavierpiel, das auch gefordert wurde. Sie war eine tüchtige Klavieristin, bei ersten Kräf- ten ausgebildet und mit feinem musikalischen Verständnis be- gabt. So hatten ihr die Mägen eine Menge Gaben in die Wiege gelegt, die sie nun zu verwerten gedachte. —

Der Tag der Abreise war gekommen. Der Zug nach Schlesien ging einige Minuten nach acht Uhr ab. Die Hand schon reisefertig in der Großmutter Zimmer, um von dieser Abschied zu nehmen.

Die alte Dame hatte den Arm um ihre Enkelin ge- schlungen und sie geküßt: „Lebe wohl, mein liebes, liebes Kind, Gottes reichsten Segen auf deinen ferneren Weg, und wenn du in der Fremde leiden solltest, vergiß nie, daß mein Herz für dich schlägt. Vergiß die alte Großmutter nicht, die dir zwar nicht blutsverwandt ist, aber dich wie eine rechte Großmutter liebt.“

Ilse lächelte die Hand der Gräfin und eine Träne tropfte darauf. Mit energischem Rud wandte sie sich ab verließ das Zimmer. Draußen warteten die Mutter und Heinz ihrer, um sie zum Bahnhof zu geleiten. Frau Römers Augen trugen deutliche Spuren vergoßener Tränen. Um Ilse willen, deren harter Mut und Energie jedes aufkeimende Schmerzgefühl zurückdrängte, lehrte sie sich.

Bald nach sechs Uhr kam Ilse in A., der Zweis- tation an und stieg aus, um auf den nächsten fälligen Ver- sonenzug, der sie nach Zworrau bringen sollte, zu warten.

Nun war sie mitten in Oberschlesien und ihrem dem- nächstigen Wirkungskreis so nahe. Was würde sie finden? Würden Land und Leute den Bildern entsprechen, die sie sich von ihnen gemacht hatte?

In tiefen Gedanken verfunken, suchte sie den Wartesaal auf. Den Bahnhof zu verlassen und sich die dicht am Bahn- hof beginnende Stadt anzusehen, dazu hatte sie weder Lust noch Ruhe. Sie setzte sich auf einen Stuhl und bestellte sich eine Tasse Kaffee. Es entging ihr, daß der Kellner sie mit sehr erstaunten Blicken maß. Eine so vornehm geklei- dete Dame in dem Wartesaal vor der Kasse war ihm noch nicht begegnet.

Ilse merkte es nicht, daß sie in die vierte Klasse ge- raten war. Zwar war ihr beim Eintreten die primitive Einrichtung aufgefallen, aber sie hatte, mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, nicht darüber nachgedacht. Als ihr ihr Versehen zum Bewußtsein kam, hatte sie keine Lust mehr, den Raum zu wechseln und war aus ganz beson- deren Gründen.

Etwas eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges be- traten zwei Frauen, die Ilse Blick fesselten und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, den Wartesaal. Sie waren beide in schlesische Bauerntracht gekleidet, in kurze, weite Röcke, die sie wie eine Artoline umtanden, in bunte Strümpfe und niedrige Schnallenstübe. Die Jüngere, ein hübsches, bralles Bauernmädchen, hatte über das ausgezeichnete rote Nieder ein mit grellbunten Blü- men durchwebtes Tuch dreieckig um die Schultern geschlan- gen und vorn mit einer Nadel zusammengesteckt. Ueber den

weit absteigenden roten Rock, den eine breite Borte ziert, war eine seidene Schürze, die in allen Farben schillerte, gebunden. Die Weltener war ähnlich gekleidet, nur daß sie statt des großblumigen Kopftuches eine Haube auf dem Kopfe trug, deren breite Spitzeneinfassung tief in das Ge- sicht hing und mit breiten seidernen Bändern, die lang und ungehunden herabhängten, abschloß.

Die Jüngere trug außerdem ein in ein vierediges Tuch geschlagenes Bündel in der Hand.

Ganz in ihrer Nähe ließen sie sich nieder und obgleich Ilse tat, als wenn sie die beiden nicht beachtete, hörte sie auf jedes Wort, das sie sprachen. Die Unterhaltung wurde in hochdeutscher Sprache geführt, aber mit der Aussprache und den Ausdrücken der Schlesier.

„Gelt, Tante! ich brauche heute Abend nicht mehr aufs Schloß?“ fragte die Jüngere.

„Nein, Fränzle, morgen, am zweiten April ist erst Ziehtag. Du fürdest dich wohl gar, dummes Ding?“

„Nu, halt schon ein bißel,“ gab Fränzle verlegen zur Antwort.

„Solltest froh sein, daß ich dir die Stelle verschafft habe und daß du aus der Schär deiner Geschwister heraus- kommst! Hast dich jetzt mehr plagen müssen, als du es jemals auf Zworrau tun wirst.“

„Freilich, freilich, Tante! — — es ist auch nicht die Arbeit, die ich fürcht!“

„Na, was denn?“

„Die Gräfin, du weißt doch, Tante! die ist so hoch- mütig und falt, daß man schon 'ne Gänsehaut kriegt, wenn man sie anschaut.“

„Was geht dich die Gräfin an? P-h sie sein, wie sie will. Um dich wird sie sich höchstwahrscheinlich wenig kümmern. Du kommst in die Küche unter Mamsells Auf- sicht und die ist gar nicht böse. Wenn du noch Jose oder Gouvernante wärst, lieh ich mir deine Furcht schon eher gefallen.“

„Ach, die armen Gouvernanten!“ rief Fränzle be- dauernd. „Sag, Tante! haben die es noch immer so schlecht?“

(Fortsetzung folgt.)